

# Auf Umwegen in die Bodden

Mit dem Motorboot „Adanjo II“ unterwegs

Waltraud und Jens Jorjan

Eigentlich wollten wir in diesem Jahr nach **PRAG** schippern; aber die Wasserstände auf der Elbe haben es einfach nicht zugelassen. Ab Magdeburg zu Berg war an einzelnen Stellen nur ein Wasserstand von 0,65 Meter. Also haben wir uns für die Ostsee über Berlin, die Oder, durch Polen zu den **BODDEN** entschieden und uns am 17.05.07 auf die Reise begeben.

Von Stöckte aus ging es über Geesthacht bis Lauenburg, um hier noch einmal die Clubkameraden vom BCO (Boots - Club Oberelbe ) zum Grillen und gemütlichen Abend zu treffen. Es wurde ein schöner und langer Abend.

Nach einem Tag Ruhe in Lauenburg, ging es dann endlich am 19.05.07 offiziell los und wir fuhren zum Elbe-Seiten-Kanal. In einem Trog des Schiffshebewerks Schamebeck wurden wir innerhalb von 15 Minuten 38 Meter hochgehoben. Es war eindrucksvoll, vor allen Dingen die Aussicht von dort oben. Auf dem ESK ging es weiter bis nach Uelzen, wo wir im YC Uelzen festmachten. Eine schöne Anlage mit Clubhaus und Restaurant.

Nach ca. 5 km erreichten wir die Schleuse Uelzen. Hier mussten wir eine längere Wartezeit in Kauf nehmen (2h 15min.), um dann 23 Meter an den glatten Wänden mit Schwimmpollern hochgeschleust zu werden.



Schleuse Uelzen

Am nächsten Tag, geht es bei km 234,5 auf den Mittellandkanal, und wir schippern über Wolfsburg und Haldensleben zur großen Kanalbrücke ( bei Magdeburg) über die Elbe. Hier geht es nur im einseitigen Verkehr über die Brücke. Es geht weiter auf dem Elbe - Havel – Kanal, und unser Tag endet heute in Burg (Sachsen -Anhalt).

Von Burg aus schipperten wir weiter auf dem EHK über Brandenburg nach Potsdam und Berlin bis zur Havel-Oder-Wasserstraße. Bei Marien-Werder machten wir noch einen Abstecher in den Werbellinkanal zum Werbellinsee. Den Werbellinkanal zu befahren, war traumhaft: enger Kanal, links und rechts herrliche Landschaft. Viele Bäume, Blumen etc. Wir fühlten uns fast wie im Paradies. Unsere Fahrt auf dem See ging bis zum äußersten Norden, und wir fanden hier einen Yachthafen mit Fischrestaurant und Fischverkauf vor. Dort haben wir uns für den Abend geräucherte Saiblinge gekauft; welche man uns empfohlen hatte. Ein sehr leckerer Fisch! Nach einer Rundfahrt auf dem See haben wir uns einen Ankerplatz im südlichen Teil des Sees gesucht. Es war nicht einfach, aber unser Echolot hat dann doch noch eine flache Stelle gefunden.



Werbellinkanal

Nach einer Nacht vor Anker auf dem Werbellinsee, ging es zurück zur Oder- Havel-Wasserstraße und weiter in Richtung Oder. Bei km 78,0 kommen wir zum Schiffshebewerk Niederfinow, einem gigantischen Bauwerk. Es wurde in den Jahren 1927-1934 erbaut. Dabei wurden 13800 t Stahl verarbeitet. Der Trog wiegt mit Wasser gefüllt 4300 t und wird in 5 Min. von 256 Seilen, mit einem Durchmesser von 52 mm pro Seil, 36 Meter nach oben oder unten gefahren.



Ansicht von Oberwasser



Ansicht von Unterwasser

Im Unterwasser angekommen, geht die Fahrt weiter über Oderberg zur Schleuse Hohensaaten. Um auf die Oder zu kommen, müssen wir die Ostschleuse nehmen. Der Hafenmeister von Oderberg erzählte mir, über die östliche Oder sei man 2 Stunden schneller in Stettin.

Nach 19 Tagen und ca.540 km (290 nm) haben wir nun die Oder erreicht, und es geht jetzt mit der Strömung (ca.4 kn ) zu Tal nach Stettin. An BB sieht man immer die deutschen und an STB die polnischen Grenzpfiler. Nach 37 km bei km 703 kommen wir zur polnischen Ortschaft Widuchowa mit der deutsch-polnischen Grenzstation. Beim Anlegen werden wir vom deutschen sowie vom polnischen Grenzposten für die Einklarierung nach Polen in Empfang genommen. Nach der Aushändigung der Personalausweise und Schiffspapiere zum Erstellen der Einreisegenehmigung werden wir auch befragt, ob wir Waffen u. Schnaps an Bord hätten. Waffen werden natürlich verneint aber Schnaps bejaht. Mit der Aussage sind die Grenzer zufrieden. Nach den Formalitäten wird uns ein Einreisedokument übergeben. Der deutsche Grenzer erklärt uns, dass wir diesen Zettel, wenn wir Polen wieder verlassen, am blauen Boot im Stettiner Haff abgeben müssen. **Diese Aussage war leider falsch.** Dazu aber später mehr!

Man verabschiedet uns dann sehr freundlich und wünscht eine gute Weiterfahrt und einen schönen Urlaub. Mit rauschender Fahrt, bei immer besser werdendem Wetter (kein Wind aber viel Sonne) geht es weiter nach Stettin. Auf der Oder kommen wir uns richtig verlassen vor, weil uns kein Sportboot oder Frachtschiff begegnet oder überholt. Dafür werden wir aber von hunderten von Graureihern und Kormoranen begleitet. Wir verlassen die Ostoder, und es geht weiter auf der Gr.Reglitz bis zum kleinen Dammschen See. Bei der Marina Marco (außerhalb von Stettin ) werden wir von einem sehr freundlichen Hafenmeister empfangen, von dem wir dann auch einen schönen Liegeplatz bekommen.

Nach anfänglichen, kurzen Zweifeln, stellten wir fest, dass der Yachthafen am Tag und sogar Nachts bewacht wird. Somit konnten wir beruhigt am nächsten Tag mit unseren Bordrädern nach Stettin fahren (Zentrum 20 Min.) und sahen uns einige imposante Bauten u. Kirchen an. Bevor es

wieder zurück an Bord ging, haben wir an der Uferstraße bei der polnischen Marine-Akademie in einem (für Polen) bekannten Restaurant sehr gut und sehr günstig gegessen.

Heute geht es sehr früh weiter; da wir eine längere Strecke zurück legen müssen. Es geht zurück auf die Oder und weiter zum Stettiner Haff. Wetter sehr gut: morgens noch ein bisschen frisch, wird es aber zusehends immer wärmer bzw. heißer. Um die Mittagszeit im Stettiner Haff angekommen, sehen wir in der Ferne das polnische Grenzboot auf Position bei Grenztonne 16 liegen. Durch das Fernglas erkenne ich, dass die Boote, die vor uns fahren, am Grenzboot weiter gewinkt werden. Unser Kurs geht auch direkt zum Grenzboot in der Annahme, dass wir auch gleich weiter fahren können. Denkste !!! 50 Meter vor dem Grenzboot (das blaue Boot) werden dort die Fender (halbe Autoreifen) rausgehängt, und wir werden zum Anlegen aufgefordert.

### **Jetzt beginnen die Auswirkungen der Falschaussage vom Deutschen Grenzer.**

Nach dem Festmachen übergebe ich gleich den Einreiseschein. Den will man anscheinend überhaupt nicht haben. Es werden nun viele Fragen auf polnisch, englisch und deutsch gestellt, von denen wir nur die in gebrochenem deutsch gestellten verstehen können und beantworten. Nach der Frage, wer der Schiffsführer sei, werde ich danach nur noch mit „Kap'tän“ angesprochen. Nun müssen wir Schiffspapiere und Ausweise übergeben, damit die polnischen Grenzer ein Protokoll erstellen können. Zwei Grenzer verschwinden mit den Papieren in der Kajüte, und ein dritter steht auf dem Achterdeck und beobachtet uns die ganze Zeit. Wir kommen uns schon fast wie Schmuggler oder Verbrecher vor; jedenfalls werden wir so behandelt und angeguckt. Während der Wartezeit schwirren die Abgase vom Grenzboot (vermutlich der Generator) um unser Boot. Es stinkt erbärmlich! Nach ca. 15 Min. erscheinen die Protokollschreiber wieder auf dem Freideck, und man fragt mich, ob sie an Bord kommen dürften. Ich sage natürlich ja, denn wir wollen ja endlich weiter. Bei uns an Bord legt man mir nun das erstellte Protokoll vor. Man versucht, mir dieses Protokoll zu übersetzen (mein Puls schlägt immer schneller) und zu erklären. Ich verstehe natürlich wieder nichts (ich will auch nicht) und soll jetzt mit dem Zusatz "Kontrolle OK" unterschreiben. Dies tue ich dann auch, um endlich weiter zu kommen

Man händigt mir das Original aus und fordert uns auf, zur Landstation "Neuwarp" zu fahren, um uns dort abzumelden. Endlich können wir die Leinen loswerfen und uns aus den Abgasen entfernen. Ein kurzer Blick auf die Seekarte sagt uns, dass es 4 sm bis Neuwarp sind. Auf dem Törn dort hin, fragen wir uns immer wieder: "was haben wir bloß falsch gemacht?". Wir kommen zu keinem Ergebnis. Im Hafen von Neuwarp angekommen, werden wir erst einmal von Milliarden Gewitterfliegen überfallen. Armeschwingend renne ich von Bord zur Grenz-Landstation. Dem Grenzposten übergebe ich Protokoll, Ausweise, Schiffspapiere und Einreiseschein. Der Posten verschwindet in seinem Büro, kommt nach 5 Minuten wieder, gibt mir sämtliche Papiere zurück und sagt: "Alles OK, kannst fahren, zum blauen Boot". Zurück an Bord nehmen wir mit Milliarden von Fliegen Kurs auf das blaue Boot. Auf dem Weg dorthin versuchen wir die lästigen Fliegen wieder loszuwerden. Das war jedoch nicht so einfach. Am Boot angekommen, können wir ohne anzulegen, (man winkt uns durch) unsere Fahrt nach Deutschland fortsetzen. Diese Aktion hat uns 1 Std. 45 Min. gekostet, und wir kommen uns - entschuldigt bitte den Ausdruck - **verarscht** vor. Das schlechte Wetter, welches wir im Anmarsch sahen, hatte sich zum Glück verzogen, und unser Törn geht weiter nach Ückermünde.



Hafen Zinnowitz

Nach 2 Tagen herrlichem Aufenthalt in Ückermünde ging unser Törn bei schönstem Wetter, viel Sonne und leichter Brise (Segelwetter!) über Rankwitz (Peene Strom) nach Zinnowitz auf

Usedom.

Beim Einlaufen in den kleinen Hafen, bekamen wir vom Hafenmeister gleich einen Liegeplatz zugerufen und zwar gleich an der Einfahrt, an der Innenseite der versenkten alten Schuten. (war ein witziger Liegeplatz). Mit den Rädern fuhren wir ins Zentrum von Zinnowitz und zum Badestrand an der Ostsee, wo wir Massen von Touris vorfanden. Wie schön, dass man Wassersportler ist. Unser Weg fuhr uns weiter auf dem Fahrrad - Wanderweg an der Ostküste von Usedom in Richtung Ahlbeck. Sieht alles eindrucksvoll aus: Promenade mit den alten, restaurierten und neuen Häusern. Ich schwelgte in der Vergangenheit und suchte u. a. das Hotel, in dem ich kurz nach der Wende gewohnt hatte. Derzeit war ich beruflich auf der Werft in Wolgast und war jetzt erstaunt, wie sich hier alles verändert hatte. Einiges fand ich nicht wieder. Am nächsten Tag hatten wir auch wieder ein Bombenwetter, aber nur für Segler, nicht für uns. Das Achterwasser war sehr aufgewühlt. Es lief eine ganz schöne Welle, die unser Boot gar nicht mag. Wir nutzten den Liegetag und erledigten so einiges: "Klar - Schiff" machen, Diesel bunkern, Proviant einkaufen und zu guter Letzt gepflegt essen gehen. Zurück an Bord danach studierten wir die Seekarten für die Weiterfahrt.

Mit gut abgesteckten Kursen in der Seekarte stechen wir am nächsten Tag wieder in See (Bodden). Unser Törn geht bis Wolgast, wo wir für eine Nacht bleiben, um am nächsten Tag nach Peenemünde zu schippern. Da uns aber in Peenemünde der Hafen überhaupt nicht gefiel, und der Yachthafen von Kröslin uns zu groß war, haben wir unseren Törn bis zum Fischereihafen Freest fortgesetzt. Hier mussten wir leider einen Tag länger liegen bleiben, weil der Wind für uns (5-7 Bft.) nicht geeignet war. Der Wetterbericht sagte für den nächsten Tag auch nicht viel besseres Wetter voraus. Also sind wir am den nächsten Tag sehr früh nach Greifswald ausgelaufen. Die stärkeren Winde, haben wir festgestellt, kommen immer erst ab Mittag. Und so war es auch. Wir hatten einmal eine starke Regenfront zu durchfahren; die Sicht wurde sehr schlecht, aber sonst sind wir ohne viel Wind und Seegang um die Mittagszeit in Greifswald - Wieck angekommen.



Greifswald - Wieck

Das kleine Fischerdorf Wieck hat uns sehr gefallen. Es ist idyllisch, und fast alle Häuser sind gut restauriert. Es gibt viele Strohdachhäuser mit gepflegten Gärten.

Nach einem ausgedehnten Frühstück mit Zeitung lesen wurden die Fahrräder klar gemacht, und es ging am kleinen Fluss Ryk nach Greifswald. Auf dem Weg dorthin sahen wir auf der anderen Flussseite die „Hanse“- Yachtwerft liegen. Im Zentrum von Greifswald sieht man schön restaurierte Bauten, aber der Rest sieht noch wie vor der Wende aus.

Von anderen Wassersportlern hörten wir, dass der Ort Seedorf auf Rügen sehr schön sein soll; also ging es über den Greifswalder Bodden nach Seedorf. Das war ein guter Tipp. Wir fanden hier einen ruhigen, netten Hafen und Ort vor. Da die Ostseeküste von hier nicht weit entfernt ist, haben wir uns am nächsten Tag auf die Räder geschwungen und sind zum Badeort Sellin geradelt. Hier wimmelte es nur so von "Touris ". Sellin ist ein lebhafter Badeort mit eigener Seebrücke. Zurück nach Seedorf sind wir über den Ort Baabe gefahren, und wurden dort mit einer kleinen Fähre (Ruderboot) übergesetzt.

Am nächsten Tag ging's wieder los Richtung Baabe, wir setzten mit der Fähre wieder über und radelten weiter zum Ostseebad Göhren. Dort stiegen wir mit den Rädern in den "Rasenden Roland", einem alten, schmalspurigen Dampfzug und fuhren über Sellin bis zum Ostseebad Binz. Auch hier fanden wir einen eindrucksvollen Badeort vor.

Zurück an Bord, ging es langsam los mit dem voraus gesagten Unwetter. Wir haben wieder einmal Glück mit unserem Ausflug gehabt. Das Unwetter hielt am nächsten Tag noch an, sodass an eine Weiterfahrt nicht zu denken war.

Nach 3 Tagen und bei relativ gutem Wetter geht es endlich weiter nach Lauterbach. Hier gibt es einen großen neuen Yachthafen; wir haben aber den kleinen Fischerei- und Handelshafen vorgezogen. Der Vormann von der DGzRS, den wir hier antreffen, zeigt auf einen freien Platz neben seinem Seenotkreuzer, den wir natürlich dankend annehmen. Auch die 16Amp. Steckdose (nur für die DGzRS) dürfen wir benutzen. Nach einem Plausch mit dem Vormann, darf ich mir den Seenotkreuzer von innen angucken, und mir wird alles gezeigt und erklärt, und es werden auch ein paar Ereignisse und Erlebnisse erzählt. Ich bedanke mich anschließend mit einer Spende fürs Schiffchen.

Auf Empfehlung vom Vormann hießen unsere nächsten Häfen Neuhof (es konnte wieder Wäsche gewaschen werden) und Dänholm. Da wir meistens rechtzeitig losfahren, bekamen wir auch immer einen schönen Liegeplatz. Auch hier in Dänholm, wenn es auch der letzte freie Platz war. Von hier aus sind wir dann mit den Fahrrädern nach Stralsund gefahren und besuchten die Altstadt.

Haben heute nicht an Bord gefrühstückt, sondern in der Altstadt im "Kornhus"; welches im "Törnplaner" und von Einheimischen empfohlen wurde. Hier werden Brötchen und Brot noch selbst gebacken. Es hat sich gelohnt. Nach dem Frühstück besuchten wir dann das "Ozeaneum" und anschließend den Yachthafen von Stralsund. Bis zum späten Mittag war das Wetter sehr gut und wir fragten uns, wo denn das angekündigte Unwetter bleibt. Es ließ aber nicht mehr lange auf sich warten, und wir mussten uns dann doch beeilen, um an Bord zu kommen. Kaum an Bord, ging es auch schon los. Es regnete in Strömen, und es stürmte enorm. Im Radio wurde auch "Sturmwarnung" mit Orkanböen durchgesagt. Und so kam es auch!

Hier in Dänholm lagen wir Gott sei Dank etwas geschützter als im Hafen von Stralsund. Der Wind (Sturm) ließ die Boote hin und her tanzen. Der Sturm (6-8 Bft) blies das Wasser aus dem Hafen und wir fielen ca. 1-1,5 Meter; so dass wir uns neu vertäuen mussten. So ging es volle zwei Tage; mit Regen wie aus Eimern geschüttet.

Endlich beruhigte sich die Wetterlage etwas, und wir fahren weiter über Schaprode nach Ralswiek und hatten hier einen schönen Liegeplatz. Am Nachmittag kauften wir uns Karten für die Freilichtbühne "Störtebeker". Wir hofften auf mehr Glück als die anderen Besucher vor uns. Die hatten tagsüber immer Bombenwetter mit viel Sonne, und zum Beginn der Vorstellung fing es fürchterlich an zu regnen und zu stürmen. Wir sind gleich von vornherein mit unserer Regenausrüstung von Bord aus dorthin gegangen. Aber wir hatten Glück! Erst kurz vor dem Ende der Vorstellung fing es ein bisschen zu nieseln an. Es war eine super Vorstellung! Auch das Feuerwerk war von hier aus viel schöner. Sonst hatten wir es jeden Abend vom Boot aus sehen können.

Ganze 7 Tage mussten wir wegen schlechten Wetters (Stürme bis zu 9 Bft) hier liegen bleiben! Nur Segler kamen und gingen, Motorboote blieben liegen. Trotz des Wetters haben wir schöne Radtouren zu den nächsten größeren Orten gemacht, wanderten durch die Landschaft und sahen jeden Abend das Feuerwerk von der Störtebeker-Vorstellung.

Aber heute soll es endlich weitergehen, und zwar zum kleinen Fischerdorf Breege. Von hier aus machten wir mit unseren Fahrrädern viele kleine Touren und eine Ganztags-Tour zum Cap Arkona. Auf dem Rückweg vom Cap sind wir zum Ort Kuhle gefahren. Dort steht, laut Reiseführer, die älteste Gaststätte Rügens (aus dem Jahre 1455). Einkehren konnten wir aber leider nicht; genau an diesem Tag hatte sie nachmittags geschlossen. Also zurück ohne eine Erfrischung.

Eigentlich war für uns wieder viel zu viel Wind, aber am Nachmittag haben wir kurzentschlossen die Leinen los geworfen und sind nach Vitte zur autofreien Insel Hiddensee geschippert. Es war bestes Segelwetter; für uns war es aber sehr schaukelig und haben reichlich Wasser übergekriegt. Hiddensee ist reine Natur: Naturschutzgebiet, Dünen und viel Strand. Ideal zum Entspannen und Erholen. Die Wetterlage zwang uns wieder einmal zu einem längeren Aufenthalt; welches uns aber auch nicht schwer fiel, da die Insel wunderschön ist. Waren mit den Fahrrädern unterwegs und

stellten fest, dass uns von den drei Häfen Vitte am besten gefallen hat.

In den Häfen Barhöft und Barth hielten wir uns nur jeweils einen Tag auf. Bevor es weiter nach Zingst ging, haben wir noch Proviant eingekauft und uns vom Leergut befreit. Da Zingst auch ein Ostseeheilbad ist, gab es hier natürlich auch viele Touris; aber unser Liegeplatz lag ein bisschen abseits, sodass wir hiervon fast nichts mitbekamen. Unsere 4 Tage Liegezeit nutzten wir, wenn es die Wetterlage erlaubte, mit Spaziergängen und Fahrradtouren. Zingst und Umgebung gefällt uns sehr gut, ist ja auch ein Heilbad!

Heute geht es wieder früh los, weil wir die Meiningen Pontonbrücke (Öffnungszeit 09.30) passieren müssen. Wollten eigentlich bis Althagen, aber wie so oft nahm der Wind stark zu, und wir bekamen wieder reichlich Wasser über. Also sind wir in den kleinen Hafen von Born eingelaufen. Ein netter Hafen und, wie wir später feststellten, auch ein netter Ort mit vielen kleinen reetgedeckten Häusern. Unsere Fahrräder kamen auch hier wieder zum Einsatz. Das Wetter war in den letzten Tagen eigentlich immer sehr gut, nur für uns stets zu viel Wind. Was zum Segeln gut ist, muss für uns Motorbootfahrer noch lange nicht gut sein.

Hier in Born haben wir dann beschlossen, über Barth nach Barhöft und dann über die Ostsee in Richtung Heimat zu schippern. Aber daraus wurde nichts, denn es blies aus allen Rohren (bis 9 Bft) Es liefen in den Hafen immer nur Boote ein, keiner wieder raus. Der Hafen war knüppeldicke voll, die Boote mussten schon in mehreren Päckchen liegen. Die Wettervorhersage sah für die nächsten Tage sehr schlecht aus, sodass wir unsere Route wieder ändern mussten. Bei dem Gedanken, wieder durch Polen zu müssen, bekam ich schon schweißnasse Hände.

Am fünften Tag in Barhöft flaute es endlich ab, und nun kam Bewegung in den Hafen. Jetzt wollten alle Boote auslaufen, auch wir. Aber unser Törn ging in Richtung Berlin und nicht wie vorgesehen über die Ostsee. Das Schöne an den Bodden ist, dass nach einem Sturm der Seegang sich schnell wieder beruhigt.

Bevor es zur polnischen Grenze ging, haben wir noch einen Abstecher auf die Peene ("der Amazonas des Nordens") bis Malchin gemacht. Landschaftlich war es eine sehr schöne Tour.



Yachthafen Stolpe an der Peene

In Mönkebude, im Stettiner Haff, haben wir für eine Nacht noch einmal Station gemacht. Am nächsten Tag ging es dann zum polnischen Grenzboot. Mein Herz schlug immer schneller, aber alle Aufregung war umsonst. Bei Annäherung an das blaue Grenzboot, wurde der Bootsname festgehalten, man fragte uns, welchen Hafen wir zum Einklarieren ansteuern wollen und wie viel Personen an Bord wären. Es folgte ein lautes "OK", und uns wurde dann auch noch in gebrochenem Deutsch zugerufen "weiterhin gute Fahrt". Wir waren sehr erleichtert und setzten unsere Fahrt nach Ziegenort (Trebisz, Polen) zum Einklarieren fort.

Nun begann wieder die Binnenschifffahrt. Mit vollen Tanks - Diesel wie Frischwasser - geht es am nächsten Tag weiter. Der Rückweg führt uns aber über die Westoder (kanalisiert) ohne Gegenstrom. Bei Hohensaaten treffen wir wieder auf die uns bekannte Havel - Oder - Wasserstraße. Auf den uns jetzt bekannten Kanälen, Seen und Wasserstraßen, wurden von uns natürlich nicht die bekannten Häfen und Ankerplätze aufgesucht, sondern immer andere.

Bis zu unserer geliebten Elbe trennten uns nur noch ca.380 km. Aber bevor es auf die Elbe ging, erlebten wir noch ein schönes Wochenende in Havelberg. Hier sollte ein Hafenfest stattfinden. Bei unserer Ankunft am Freitag hatten wir nicht viel davon gemerkt, aber am Samstag: ca. ab Mittag

ging es langsam los: mit verschiedenen Blaskapellen etc., Imbißbuden und Veranstaltungen auf dem Markt- und Kirchplatz. Zum Abend gab es ein Bootskorso und Seilakrobatik mit Motorrädern (auf einem Seil über der Havel). Es war überwältigend. Der Bootskorso hat uns angenehm überrascht: Ca. 100 Boote, groß und klein, geschmückt und mit Musik, kamen von oberhalb Havelberg die Havel herunter bis in den Ort gefahren. Als dann alle im Hafen eingelaufen waren, war es schon fast dunkel, und es wurden bunte Lichter auf den Booten eingeschaltet. Zum Schluss gab es noch ein tolles Feuerwerk mit Musikbegleitung. Es war ein schönes Fest; wie wir es nicht erwartet hatten. Es ist ja auch passend für uns gewesen, denn unsere Reise sollte nun in ein paar Tagen enden.

Mit vielen schönen Eindrücken und Erlebnissen, dabei aber auch viel Wind und Unwetter, sind wir auf unseren heimatlichen Fluss zurückgekehrt und liefen am 1. September wieder in unserem Heimathafen ein.

Es wurden in der Zeit vom 17.05.07 - 01.09.07 2.172,5 km (für Segler 1.173,7 nm) zurück gelegt



„Adanjo II“ wieder im Heimathafen

*Zusatz der Redaktion:*

*In Polen mussten deutsche Sportbootfahrer bis Ende 2007 an festgelegten Stationen ein- und ausklarieren. Ein geeigneter Ausklarierungshafen für „Adanjo II“ wäre Ziegenort gewesen. Das wurde aufgrund der falschen (oder missverstandenen?) Aussage des deutschen Grenzlers versäumt. Daher der lange Aufenthalt am blauen Grenzboot und die Fahrt nach Neuwarp. Hier musste dann anstatt in Ziegenort ausklariert werden. Das Grenzboot nimmt nur Kontrollen vor.*

*Mit dem Beitritt Polens zum Schengen-Abkommen im Dezember 2007 werden Ein- und Ausreise sicher einfacher werden.*